

Kamille sammeln

Es war Kamillezeit. Überall stand die Kamille in voller Blüte. Auf der unendlich weiten „Hutwett“ (pustaähnliche Weidefläche), gab es Stellen mit sehr starkem Kamillebewuchs. Besonders auf dem „Saliter“ (Salpeterboden) bildete die Kamille eine geschlossene Fläche wie ein Teppich.

Das waren die Stellen die von den Kamillesammlern aus dem Dorf aufgesucht und regelrecht abgeerntet wurden. Rechtzeitig in der Frühe fuhren sie schon mit ihrem „Wänche“ (hoher zweirädriger Handwagen) hinaus und kamen am Nachmittag mit fünf bis sechs Säcken voll Kamille wieder zurück.

Für die Tagelöhner aus dem Dorf war der Kamilleverkauf eine willkommene Möglichkeit, einen kleinen zusätzlichen Verdienst für die stets leere Haushaltskasse zu erlangen. Die Armut bei einigen Tagelöhnern im Dorf war doch recht groß und es war für sie gar nicht so einfach, immer das für den Lebensunterhalt unbedingt notwendige Geld herbeizuschaffen.

Für die Kamilleernte benutzten die Sammler einen Kamillereißer oder wir Kinder sagten auch „Kamillekamm“. Der „Kamillekamm“ bestand aus einem an einer Seite offenem Brettrahmen mit einem Blechboden. Das Blech war an der offenen Rahmenseite zu kammähnlichen Zinken ausgeschnitten und der Rahmen war mit einem Stiel versehen. Daran zogen die Sammler den „Kamillekamm“ wie eine Harke über die Kamilleköpfe und rissen diese massenhaft ab. Hauptsache war, dass die Kamille so dicht stand, dass es sich auch lohnte mit dem dreißig bis vierzig Zentimeter breiten Kamm zu arbeiten. Die Spezialisten unter den Kamillesammlern haben in dieser Arbeit große Fertigkeiten entwickelt und verstanden es, die Kamille so sauber und so gut zu köpfen, dass sich ihre Säcke relativ schnell füllten und auch reine Kamilleköpfe in den Säcken waren.

Die gut gewachsene Kamille hatte recht große Köpfe, die man mit viel Geschick und Können, durch einen kurzen Ruck, ohne lange Stielenden, von den Pflanzen abreißen konnte. Als wir die Kamillesammler bei ihrer Arbeit beobachteten, blieb es natürlich nicht aus, dass auch wir Kamille sammeln wollten.

Unser Nachbar, Kesselgruber Veddr Michl, war „Spengler“ (Klempner) und fertigte Kamillekämme zum Verkauf an. Ein großer Kamillekamm war aber für uns viel zu schwer und zu unhandlich. Als wir, und vor allem seine Kinder, ihm keine Ruhe ließen, fertigte er uns kleine „Kamillekämme“ an. Unsere kleinen „Kamillekämme“ hatten auch keinen Stiel, weil wir sie nach Veddr Michel's Ansicht, mit Stiel gar nicht hätten handhaben können. Er meinte, wir könnten mit einem „Handkamm“ viel besser umgehen.

Alle hatten wir einen kleinen „Kamillekamm“. Kesselgruber Niklos, Karl und Sepp, mein Bruder und ich, und der Klein Sepp, der gegenüber auf der anderen Gassenseite wohnte. Bei Mutter bettelten wir um einen Sack, für die doch sicherlich „große Ernte“, die wir einbringen wollten. Mutter wollte uns absolut keinen Sack geben, weil sie der Meinung war, wir hätten die Nase vom Kamillesammeln schon voll noch ehe wir richtig damit angefangen hätten. Nur der Hinweis darauf, dass auch die Kesselgruber's und sogar der Klein's Sepp, obwohl er allein war, einen Sack bekommen hatte, bewegte Mutter doch noch dazu nachzugeben.

So bewaffnet machten wir uns auf den Weg zur großen Kamilleernte. Unsere größte Sorge war, wie wir den Sack, richtig voll gestopft mit Kamille nach Hause tragen sollten. Wir hatten es bei den Kamillenpflückern schon gesehen, dass ein Sack voll frischer Kamilleköpfe, wenn er ordentlich voll gestopft war, ein ganz schönes Gewicht hatte.

In etwa anderthalb Kilometer vom Dorf, fanden wir einige größere Flächen mit Kamille. Jeder beanspruchte gleich für sich eine möglichst große und scheinbar ergiebige Stelle und wollte die anderen möglichst weit weg haben um genug abernten zu können.

Mit Feuereifer stürzten wir uns auf die Kamille. Bald mussten wir aber erkennen, dass es gar nicht so einfach war die Kamilleköpfe „abzukämmen“. Die Köpfe hingen zwar in unserem Kamm, waren aber nicht kurz genug abgerissen. An der Unterseite unserer „Kämme“ hingen noch lange Stiele an den Kamilleköpfen. Manche Kamillepflanzen waren sogar mit der Wurzel ausgerissen. Es blieb uns nichts anderes übrig als die Stiele unter dem „Kamm“ abzureißen. Danach fielen die Köpfe sofort in unseren Bretterrahmen von wo aus wir sie in unseren Sack beförderten. Beim nächsten Zug durch die Kamille, das gleiche Bild. Wieder waren die Köpfe nicht kurz genug abgerissen. Meinem Bruder ging es nicht besser als mir. Er war noch drei Jahre jünger als ich und kam mit dem „Kamillekamm“ überhaupt nicht zurecht.

Von den Kesselgruber's und vom Klein Sepp war zu hören, dass es ihnen auch nicht besser erging. So dauerte es nicht lange bis wir alle auf einer Stelle saßen und gemeinsam versuchten die beste Methode für das „Abkämmen“ der Kamilleköpfe zu erlernen. Wir versuchten es langsam und schnell, den „Kamm“ schräg zu halten oder einfach hoch zu reißen. Es half alles nichts, wir hatten immer zu lange Stiele dran und mussten diese nachträglich abreißen. Das war aber so mühselig und zeitaufwendig, dass wir kaum etwas in unseren Sack bekamen. Wäre nicht die Blamage vor Mutter gewesen, hätten wir am liebsten aufgegeben. Mit einem leeren Sack zurückkommen wollten wir aber doch nicht. So mühten und quälten wir uns, bis unser Sack beinahe halb voll war. Mehr war aber, bei aller Liebe, einfach nicht zu schaffen.

Wie es die Kamillesammler anstellten, die Kamilleköpfe mit nicht allzu langen Stielenden abzukämmen, sollte mir ein ewiges Geheimnis bleiben.

Auf dem Heimweg schien unsere Kamille immer weniger zu werden. Der Sack war kaum noch halb voll. Kurz vor dem Dorf versuchte ich die arg zusammengesackte Kamille noch etwas aufzulockern, aber mehr wurden es auch dadurch nicht.

Mutter war von unserem Misserfolg überhaupt nicht überrascht und wunderte sich nur, dass wir überhaupt etwas im Sack hatten.

Die kleine Ausbeute wurde auf dem Hausboden auf Zeitungspapier zum Trocknen ausgebreitet. Schon nach ein zwei Tagen war die Kamille trocken. Beim zusammenschieben fielen aber alle Blütenblätter von Kamilleköpfen ab. Damit ja nichts verloren geht wurde aber alles sorgfältig in den Sack gefüllt. Es war sowieso alles mächtig zusammengetrocknet und an Gewicht nicht mehr viel übrig geblieben.

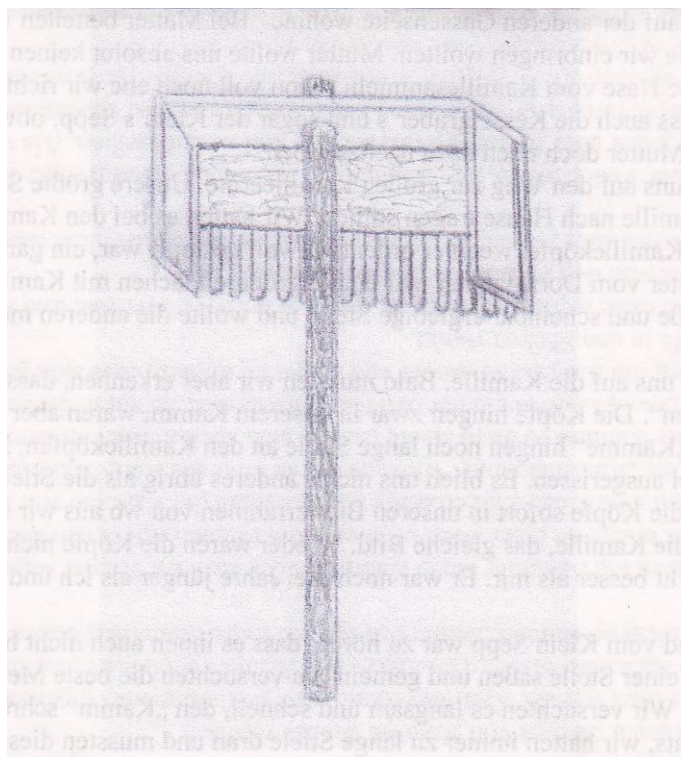
Gemeinsam mit den Kesselgruber´s suchten wir den Kamilleaufkäufer in der Fuchsgass auf. Leider habe ich seinen Namen nicht mehr in Erinnerung. Ich nenne ihn deshalb einfach „Veddr Thummes“ (Thomas). Schmunzelnd sah uns „Veddr Thummes“ mit unserem kleinen Sack ankommen. Die anwesenden „Großlieferanten“ lächelten auch nur mitleidig über unsere kleine Menge und waren sogar einverstanden, dass wir gleich abgefertigt wurden. Ich glaube das war aber auch nur weil sie sich dabei noch mehr über uns lustig machen konnten.

Mit Entsetzen musste ich feststellen, das unsere Kamille in den Auffangtrichter einer Windfeger geschüttet wurde und ein Großteil unseres kostbaren Gutes weg flog. Von dem starken Wind flogen der ganze Staub und die Blütenblätter weg. Nur die etwas schwereren Köpfe fielen in dem Windzug etwas früher herunter und wurden in einem großen rechteckigen Korb aufgefangen.

Als dieser klägliche Rest, schöner sauberer Kamille auf die Wage kam, waren es nicht einmal mehr zwei Kilogramm. Das nicht zu übersehende, allemeine Grinsen in der Runde mit einigen, für uns gar nicht witzigen Bemerkungen, ließ mich schon bereuen, dass wir überhaupt unsere Kamille zu „Veddr Thummes“ gebracht hatten.

Drei Lei erhielten wir für den ganzen Segen. Und dazu machte „Veddr Thummes“ noch die Bemerkung, dass die Kamillmenge nicht mal zwei Lei ausgemacht hätte aber er gibt uns drei, damit wir die Lust am Kamillesammeln nicht ganz verlieren. So enttäuscht über selbst verdientes Geld, wie über diese drei Lei, war ich noch nie vorher.

Die Entscheidung war aber ohnehin schon gefallen, das war das erste und das letzte Mal in meinem Leben, dass ich Kamille sammeln war.



Josef Rieger